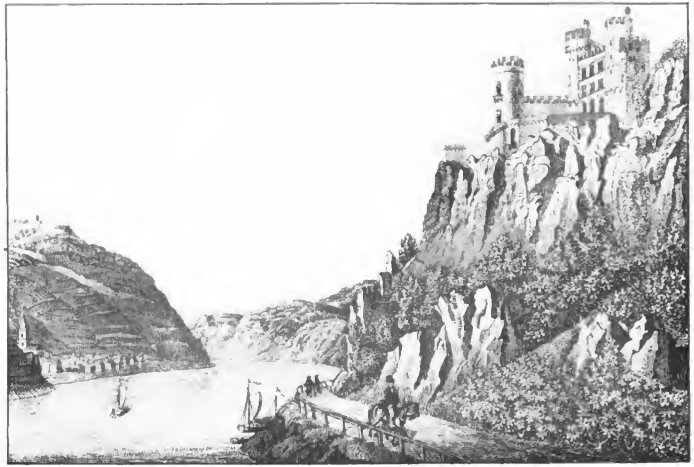
Germ. sp.
104
me

Die Burgen
Rheinstein und Reichenstein
mit der
Klemenskirche
am Rhein.

<36622198210019
S
<36622198210019
B,E Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google



Schloß Rheinstein, sonst Ruine Vautsberg.

Die Burgen

Rheinstein und Reichenstein

mit der

Klemenskirche

am Rhein.

Historische Schilderung

von

J. K. Dahl,

Domkapitular zu Mainz.

Nebst einer Beilage, die in der Burg Rheinstein aufbewahrten Alterthümer und Kunstwerke betreffend, und einer lithographirten Ansicht der bemeldten Burg.

Mainz,

gedruckt und verlegt bei Johann Wirth

1832.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Prinzen

Friederich von Preussen,

Dem Erhabenen Burgherrn

auf Rheinstein,

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

In allen, besonders in den Gebirgsgegenden Deutschlands, namentlich am Rheine, erblickt man Ruinen von den Wohnungen unserer Ahnherrn, hoch und fest gebauet wie die Nester der Adler. Jahrhunderte zogen, seit der Erbauung dieser Burgen, vorüber; sie zerfielen oder wurden zerstört, und wie Bilder aus der Fabelwelt stehen für uns ihre Ruinen nun da. Wir blicken sie mit Staunen, oft mit Grausen an, wissen aber jene Ueberreste nicht gehörig zu schätzen, und nur selten würdigt man sie derjenigen Aufmerksamkeit, die sie, selbst in historischer Hinsicht, wohl verdienen.

Erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts fing man an, einige der vormals berühmten, theils verwüsteten und zerstörten, theils aber wieder neu aufgebauten, Bergschlösser in Deutschland zu beschreiben, welches vorzüglich der verdienstvolle Gottfried Gregorius, unter dem angenommenen Namen Melisanthes that, dessen Buch sogar eine zweite Auflage, 1741, erlebte, und welches er noch mit einem Werke vermehrte, das auf die bemeldten Bergschlösser Bezug hat. Seitdem blieb

Digitized by Google

aber die Bearbeitung dieses Gegenstandes völlig unbeachtet, bis man erst in neuerer Zeit anfing, jenen alten Burgen den Blick der Untersuchung wieder zu weihen. Kleine Versuche erschienen in Zeitschriften, und bald folgten ganze Sammlungen interessanter Nachrichten, die sich über verschiedene Gegenden Deutschlands erstreckten. Die schönste und beste Sammlung veranstaltete der verdienstvolle Alterthumsforscher Herr Rath Gottschalk, welcher bereits die Beschreibung einer Menge solcher alten Schlösser und Burgen in seinem interessanten Werke: Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, wovon bereits sieben Bände erschienen sind, geliefert hat. Von den Burgen am Rhein sind namentlich in seinem Werke beschrieben: a) die vier Burgen zu Rüdesheim; b) das Schloß Hammerstein bei Andernach; c) Sternberg und Liebenstein, bei Hirzenach; d) Klopp bei Bingen; e) Ernfels und der Mäusthurm unterhalb Bingen. Von mir selbst bearbeitet erschien, 1820, in dem Panorama des Rheinstroms, die Beschreibung aller an und auf dem Rheine von Bingen bis Coblenz gelegenen Ritterburgen, Schlösser, Vestungen und anderer Merkwürdigkeiten. Ein Jahr früher war des Herrn von Gerning schönes Werk Die Rheingegenden von Mainz bis Cöln — erschienen, worin das Geschichtliche aller Burgen und Schlösser am Rheine in bemeldter Strecke kurz beschrieben vorkömmt.

Digitized by Google

Schreiber hat mehrere alte Volkssagen von alten Burgen am Rheine aufgefaßt, und sie in sein Handbuch für Reisende am Rhein aufgenommen. In mehreren Zeitschriften findet man schöne Aufsätze über einzelne Burgen am Rheine; aber noch ist kein Buch erschienen, welches die Geschichte aller Burgen und Burgruinen am Rheine vollständig und gründlich beschrieben, geliefert hätte. Dieses Buch bleibt also noch zur Zeit ein patriotischer Wunsch. Vor der Hand soll es hier genügen, die Namen der Burgen und Schlösser kennen zu lernen, welche sich theils nur in Ruinen, theils aber bewohnbar und mitunter auch prächtig dem Auge darstellen. Ich wähle dazu jedoch nur die Gegend von Mainz bis Cöln, als die bedeutendste.

Das erste, aber auch das schönste, was sich dem Auge darstellt, ist das Herzoglich-Nassauische Residenzschloß Biberich, eine Stunde von Mainz. Dann folgt die Burgruine Frauenstein, am Anfange des Rheingaues; sodann das alte Mainzische Residenzschloß zu Eltvill im Rheingau. Weiter und in der Höhe die Burgruine Scharfenstein und das noch wohlerhaltene von Greifenklauische Schloß Vollrats; sodann das in seiner Lage unvergleichlich schöne Schloß Johannisberg des Fürsten von Metternich. Zu Rüdesheim bemerkt man vier alte Burgen: die Niederburg, die Obere- oder Boosen-Burg, die Vorderburg und die Brömserburg. Bei Bingen oder oberhalb dieser

Digitized by Google

Stadt ſieht man die Ruinen der Veſte Klopp. Am Binger Loche gewahrt man die alte Zollburg Ernfels und den Mausthurm. Links des Rheins ſieht man bald hierauf das ſo ſchön wiederhergeſtellte Schloß Rheinſtein, und etwas weiter unten die Ruine der Burg Reichenſtein. Dann folgen — immer links — die Burgruinen Soneck und Heimburg, rechts aber die Ruinen von Fürſteneck und Nollingen. Sodann — vom Rhein etwas entfernt — die Reſte der Burgen Kammerberg und Rheinberg; ſo wie von Sareck, Sauerburg und Heppenhefte. Links des Rheins folgen aufeinander die Ruinen der Burgen: Fürſtenberg und Staleck. Bei dem Städtchen Kaub ſieht man auf einer Rheininſel die Pfalz oder den Pfalzgrafenſtein, und oberhalb Kaub die alte Veſte Gutenfels. Bei Oberweſel gewahrt man die Reſte des Bergſchloſſes Schönberg, und weiter unterhalb die zerfallene Burg Rheineck. Bei St. Goar — links — ſieht man die Trümmer der Veſte Rheinfels, und rechts bei Goarshauſen das Schloß Neukatzenelnbogen oder die Katze. Letzterer gegenüber, jedoch ebenfalls auf dem rechten Rheinufer, gewahrt man die alten Mauern des Schloſſes Thurmberg, die Maus genannt, und dieſem folgen die Reſte der Brüderburgen Liebenſtein und Sternberg (Sternfels). Links des Rheins erſcheint Stadt und Schloß Boppard, rechts aber das noch bewohnte Schloß Liebeneck. Auf einem

Digitized by Google

Felsen oberhalb der Stadt Braubach sieht man die wohl erhaltene Veste Marxburg, und dieser gegenüber die ruinirte Burg Rheinberg. Unweit des berühmten Königstuhls bei Rense erscheinen die stolzen Ruinen des ehemaligen Schlosses Stolzenfels. Dann folgt Lahneck links am Ausflusse der Lahn in den Rhein. Bei Coblenz ist die wiederhergestellte berühmte Veste Ehrenbreitstein, rechts, zu bemerken. Derselben ist an den Fuß angereihet das ehemalige Residenzschloß Philippsthal, und weiter unten sieht man auf einem Felsen die Ruinen der Burg Helfenstein. Unterhalb Koblenz findet man, theils rechts theils links des Rheins, die Ruinen des Schlosses Sayn, sodann das moderne Schloß Kunostein-Engers, das Schloß Friederichstein oder das Teufelhaus, und das Burghaus Namedy, letzteres bei Lyndesdorf. Unterhalb Brol liegt die Burg Rheineck. Zum Siebengebirg gehören: die Ruinen von Rolandseck, Drachenfels, der Wolkenburg, des Löwenbergs, des Nonnenstrombergs, des Oelbergs und des Hemmerichs. Bei dem Dorfe Godesberg sieht man die Ruinen der Veste Godesberg. Gleich unterhalb Bonn liegt das schöne Lustschloß Poppelsdorf oder Klemensruhe und bei Brühl das prächtige Schloß Augustenberg mit dem Jagdschloß Falkenlust, und den Beschluß macht, ehe man nach Kölln kömmt, das Schloß Bensberg.

Von diesen hier benannten Schlössern und Burgen

waren viele, ja — man darf es keck sagen — die meisten, nichts anderes als schändliche Raubnester, aus welchen dem Handel und den Reisenden, oft auch dem ruhigen Bürger, unsäglicher Schaden zugefügt wurde. Doch — vielen dieser Burgen und Rittersitze dürfen wir auch getrost zurufen: Friede sei mit der Asche ihrer Bewohner. Es gab Burgherrn, welche edel im eigentlichen Sinne des Wortes waren, und sich nicht zu den Schandthaten ihres Zeitalters herabwürdigten. Da aber ein Jeder den Befehdungen unruhiger Nachbarn ausgesetzt war, so mußte auch der Ruhigste seinen Wohnsitz so fest als möglich machen, um sich gegen Ueberfälle zu sichern, denn die Raubritter befehdeten nicht allein die Handelsleute, sondern sie bekriegten und beraubten auch einander selbst; daher mußte Jeder sorgfältig auf seiner Hut und gegen alle gewaltsame Ueberfälle möglichst gedeckt seyn.

In den beiden Burgen oder Schlössern, die ich nun beschreibe, sieht man den lebhaftesten Kontrast zwischen einer Friedensburg und einer Räuberhöhle. Das erste war das Schloß Rheinstein oder Vautsberg, und letzteres: Reichenstein, wie wir bald hören werden.

Digitized by Google

Die Burg Rheinstein.

„Vautsberg hebt sich von weitem, es streckt sich über den eignen
Fuß, wie mit schwindelndem Grausen, und wäget sich schwer auf dem Abgrund.
Schüttelt der Berggeist, fröhlich dem Grab entsteigend, die Lasten
Ab, die ihn decken, und will in die lebenden Zeiten herabschau'n?
Seht nur, es wimmelt und lebt das Gerüst, und der schwankende Quader
Steiget zur Höhe hinan. Wer baut sich die luftige Wohnung,
Weihet den Geistersitz zu einsamer Geistesversenkung?
Hier, wo Melancholie dem stets einförmigen Murmeln
Brandender Wogen nur lauscht, und den Blick in der Wildniß begränzet;
Wo die Vergangenheit nur auf moosigen Felsen ihr Bild hebt,
Wählte sich Friedrich den Ort, der flacheren Zeit zu entfliehen.“

So singt Braun, der gemüthliche Dichter, in seiner schönen Idylle: »Das Rheinthal,*) als er auf seiner Rheinreise die Wiederherstellung der Burg Vautsberg gewahrte, und sie der Vollendung nahe sah. Ganz vollendet hatte die vaterländische Sappho, Adelheid von Stolterfoth, das Schloß Rheinstein (dieselbe Burg Vautsberg) gesehen, und sang in lieblicher Weise:

*) Fortsetzung seines Werkes: Die Rheinfahrt, 1828.

Digitized by Google

„ Sey mir gegrüßt im Morgenſchimmer,
O Rheinſtein, hohes Felſenſchloß!
Einſt ging ich hier durch deine Trümmer,
Als Abendglanz mein Haupt umfloß.
Die goldne Harfe ließ ich ſchallen
Vom hohen Thurm, und ſang mein Lied;
Und klagte tief, daß du gefallen,
Und daß dein Burggeiſt von dir ſchied. „

„ Seitdem ſind Jahre fortgezogen,
Der Woge gleich, die drunten wallt,
Ein Adler kam vorbeigeflogen
An deiner ſinkenden Geſtalt,
Und ſeine königlichen Schwingen
Erwählten dich zur würd'gen Raſt,
Der ſechs Jahrhunderte vergingen,
Auf daß dich nicht Zernichtung faßt. „

„ Nun ſchauen freudig meine Blicke,
O ſtolze Burg! an dir empor,
Ich überſchreite raſch die Brücke,
Ich trete ins gewölbte Thor;
Und ſteige träumend auf die Zinnen,
Und ſchaue hin auf Strom und Thal;
Und grüße dich in tiefem Sinnen,
Du hohes, ſchönes Heldenmal! „

„ Und alle Sagen, alle Lieder,
Aus einer alten, kräft'gen Zeit,
Erwachen in der Harfe wieder,
Die ihr ſo manches Lied geweiht.
Denn traun in ritterlichen Hallen
Grüßt mich der alte, treue Geiſt,
Der mit der Burg, die einſt gefallen,
Die Huld des Adlers leben heißt. „ *)

*) Herr Prof. Müller zu Mainz legt hier der liebenswürdigen Dichterin Unkunde in der Geſchichte zur Laſt, weil ſie den Burggeiſt zu Vautsberg einen alten, treuen Geiſt nennt. Der Verfolg der Geſchichte jener Burg wird jedoch zeigen, daß die Dichterin ſo ganz unrecht nicht hatte.

Digitized by Google

Die Burg Vautsberg oder Vautsburg, nunmehr das Schloß Rheinstein benennt, ist diejenige, welche Braun und von Stolterfoth so schön besingen. Es ist dies jene Burg, welche man auf einer Fahrt von Bingen rheinabwärts auf dem linken Rheinufer zuerst erblickt; sie ist beinahe eine Stunde von Bingen entfernt, und man versteht darunter diejenige Burg, welche fast auf allen Landkarten und in Reisebeschreibungen Bauzberg oder Pfalzberg genennt wird. In Urkunden erscheint sie aber nie anderst, als unter den Namen Voitsberg, Votsberg, Fautsberg, Fodesberg ꝛc. Gegenwärtig heißt diese Burg Rheinstein, was aber kein neuer Name ist, sondern derselbe besteht schon lange in dem Munde der Schiffer und des Volkes, als welche diese Burg darum so nennen, weil sie dem Gestade des Rheines am nächsten liegt. Die Vautsburg oder das Schloß Rheinstein darf aber durchaus nicht, und eben so wenig auch ihre Geschichte, mit der Burg Reichenstein verwechselt, oder in eine gleiche Kategorie mit letzterer versetzt werden, was erst neuerlich der Herr Professor Müller zu Mainz in einem Aufsatze: »Burg Rheinstein« betittelt (Hessische Blätter, 1831, Nr. 3, 6, 8), gethan hat.

Von der Geschichte der Burg Rheinstein oder Vautsberg ist zwar nur weniges bekannt; was man aber davon weiß, ist genug, um zu beweisen, daß sie mit der Burg Reichenstein in keinem Verband stand, selbst nicht einmal zu wechselseitiger Vertheidigung oder zu gemeinschaftlichen Unternehmungen. Ueber die Erbauung und das Alter der Vautsburg ist nichts gewisses bekannt; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß sie von einem Vogte oder Vauth, namentlich von Bingen, Entstehung und Namen erhalten habe.

Digitized by Google

In Bingen hauste schon frühezeitig eine Familie, welche die Vogtei (das Richteramt) daselbst und in der Umgegend nicht allein im Besitz, sondern auch im erblichen Besitze hatte. Das älteste bekannte Stammglied dieser Familie ist **Walbertus Aduocatus de Pinguia** (Walbert Vogt von Bingen), welcher im Jahre 1148 in einer Urkunde des Erzbischofs Heinrich von Mainz vorkömmt. Schon drei Jahre vorher erscheint derselbe als Mainzer Ministerial unter dem Namen **Walbertus de Pinguia**. Nach diesem finden wir einen **Reinbodo** (Reinboto) in Urkunden von 1151 bis 1177. Dieser war Reichsdienstmann (**Ministerialis Imperii**) und Vogt zu Bingen; seine Gemahlin hieß Gisela. Nicht allein der Besitz der Vogtei zu Bingen, sondern auch der Name der Rheinboten erbte in mehreren Generationen dieser Familie fort.

Der Sohn des obbemeldten Rheinboten, **Reinbodo II.**, kömmt in Urkunden von 1171 bis 1196 vor. Derselbe heißt im Jahr 1182 **Reinbodo de Pinguia**, und im Jahr 1196 **Rembodo**, war aber, wie sein Vater, Reichsdienstmann, und hatte einen Bruder, Namens Berthold, welcher als solcher im Jahr 1196 urkundlich erscheint. **Reinbodo III.**, ein Sohn des zweiten Rheinboten, kömmt mit seinen Schwestern Bertha und Guda im Jahr 1213 urkundlich vor. Im nämlichen Jahre findet man auch einen Vogt Gerhard von Bingen, der jedoch nicht als wirklicher Vogt von Bingen, sondern als Vogt des Klosters Kornelimünster, bei Achen, auf dem Schlosse Reichenstein vorkömmt, wie wir noch hören werden. Derselbe gehörte aber zur Familie der Rheinboten, wie wir aus einer Urkunde vom Jahr 1209 schließen können, worin unter den Zeugen *Walperdus* et *Gerardus* **Aduocati Pinguie** vorkommen; sie waren

Digitized by Google

Mainzer Vasallen und Ministerialen. Der hier bemeldte Gerhard ist, allem Vermuthen nach, der obbemeldte Vogt Gerhard, und Walther war dessen Bruder. Beide gehörten zu der ritterlichen Familie der Rheinboten, sind aber auch die letzten bekannten Stammglieder dieser Familie.

Später, 1267, kommen Giselbert, Conrad und Imecho von Fodesberg urkundlich vor. Diese waren vermuthlich nur adelige Burgmänner zu Fautsberg und hatten den Namen davon angenommen. *)

Ein Berg, unterhalb Bingen, jedoch noch oberhalb der Vautsburg, heißt noch heut zu Tage der Vautsberg, und hat auf seiner Höhe einen Oekonomiehof, zu welchem die umliegenden Güter gehören, welche bis zum Schlosse Vautsberg oder Rheinstein sich erstrecken. Diese ganze Gegend sammt dem Schlosse und dem Oekonomiehofe gehörten vormals zusammen und waren in neueren Zeiten ein Eigenthum der adeligen Familie von Eis, vor Alters aber der Familie der Rheinboten, welche, ohne Zweifel, zum Schutze ihres Eigenthums und zu ihrer sicheren Wohnung an dem letzten vorspringenden Winkel ihrer Besitzung eine veste Burg erbauten, die von dem obbemeldten Vautsberg ihren Namen erhielt. Vielleicht — ich sage nur: vielleicht — hatte sie auch frühe schon die Benennung Rheinbotenstein oder abgekürzt Rheinstein erhalten, welche jedoch, nach dem Aussterben der Familie der Rheinboten nur in dem Munde der Schiffer als Rheinstein noch fortlebte.

---

*) S. Bodmanns Rheingau, p. 61, 62, 204. Wenk, Urk. Buch II., 95. *Guden.* T. I., 418. *Würdtwein*, Monast. Pal. T. V., 315. *Joann.* Spicil. 286. *Oetter*, de Ministerial. Imperii; 183, 194, 195.

Digitized by Google

Die Erbauung des bemeldten Schlosses setze ich, der Geschichte zu Folge, in das Ende des XII. oder in das XIII. Jahrhundert. In letzterem oder vielleicht erst im XIV. Jahrhundert kam das Erzstift Mainz zum unmittelbaren Besitze des Schlosses Vautsberg. Im Jahre 1323 übergab der Erzbischof Mathias dasselbe seinem Domstifte, um es nach Belieben zu nutzen. Letzteres war damals noch nicht im Besitze von Bingen, auch behielt selbiges das Schloß Vautsberg nicht lange. Eine Urkunde vom Jahre 1348 lehrt uns, daß der Erzstiftische Vormund und Domprobst Cuno von Falkenstein auf bemeldtem Schlosse sich aufgehalten, die Rechnung des Zollschreibers Ludwig von Ernfels *) abgehört und justificirt habe. Es wird damals Votsberg genennt **).

Als eben dieser Cuno den bekannten Resignations-Vergleich zwischen ihm und dem Erzbischofe Gerlach von Mainz im Jahre 1354 abschloß, so behielt sich ersterer das Schloß Fauzberg auf Lebenszeit bevor. Dasselbe wird zwar in der deßfallsigen Urkunde (bei Gudenus T. III., pag. 571) Fanzberg genennt, man sieht aber leicht, daß dies ein Schreib- oder Druckfehler ist, denn das Chronicon Alberti Argentor. nennt selbiges ganz deutlich *Vogtsberg* ***). Ganz deutlich kömmt bemeldtes Schloß unter dem Namen Foytsberg in einer noch ungedruckten Urkunde vor, worin Diethir Cemerer bekennt, daß er mit Erzbischof Heinrich und mit Domprobst Cuno Vormunder von Mainz, wegen allem Dienst, Schaden und Verlust abgerechnet,

*) Das Schloß Ernsfels sieht man in Ruinen unterhalb Rüdesheim und an dem Bingerloche.

**) Guden. III., 202. Schunk, C. d. 281.

***) Hontheim, in prodromo, pag. 274.

Digitized by Google

und noch 500 ℔ Heller zu empfangen habe. Foytsberg auf Petri ad Vincula 1350.

Obbemeldter Cuno von Falkenstein hielt sich während seiner Verwaltung oft und gern in dem Schlosse Vautsberg auf, wie wir gehört haben. Cuno ward aber im Jahr 1362 Erzbischof zu Trier. Die oberen Rheingegenden hatten also für ihn keinen Reiz mehr; er verließ Vautsberg gänzlich und wählte sich das Schloß bei Welmich zu einem sichern Aufenthalte, wo er eine neue Burg im Jahr 1363 erbauete, oder doch mehr erweiterte und befestigte. Dieser gab er den Namen Cunoburg, so wie das Schloß Vautsberg, von ihm vermuthlich, den Namen Falkenstein erhielt. Auf der Cunoburg hielt er sich nun am liebsten auf, wo er auch am 21. Mai 1388 gestorben ist. Von diesem Erzbischof lesen wir in der Limburger Chronik: »Es »war Herr Cuno ein herrlicher starker Mann, wohl»gestalt von Leib und groß von allen Gliedern. Er »hatte ein groß Haupt mit einem sträubigen und braunen »Haar, ein breites Angesicht mit pausenden Backen, »einen scharfen männlichen Blick, einen bescheidenen »Mund, die Lippen gewissermaßen dick, die Nase breit, »mit geronnenen Nasenlöchern; sie war in der Mitte »eingedrückt, mit einem großen Kinn und einer hohen »Stirne. Er hatte auch eine breite Brust, und stund »auf seinen Beinen wie ein Löwe. Er hatte gütliche »Geberden gegen seine Freunde und jeden seiner Unter»thanen; wenn er aber zornig wurde, dann schlotter»ten und bauseten ihm die Backen, und das stund ihm »weislich und herrlich wohl an, wie Meister Aristo»teles spricht:

»Wer nicht zuweilen zürnen kann,
»Der ist ein Narr, kein weiser Mann.«

Digitized by Google

Erzbischof Johann II. übergab im Jahr 1406 diese Burg seinem geheimen Rathe und Scholaster von St. Stephan in Mainz, Johann von Selheim, mit allem Zugehör zur Benutzung auf Lebenszeit, was jedoch nicht hinderte, daß die Kurfürsten zuweilen auf diesem Schlosse sich aufhielten. So war z. B. der Kurfürst Konrad III. im Jahre 1424 auf dem Schlosse Fautzberg, und unterzeichnete daselbst am 16. März das Dekret, wodurch Johann von Helmstatt zum Vicedom im Rheingau bestellt wurde.

Johann von Selheim starb im Jahr 1434, und Kurfürst Diether gab im Jahr 1459 das Schloß Fautzberg, sammt dazu gehörigen Gütern, so wie das Dorf Asmannshausen, auf der andern Seite des Rheins gerade gegenüber, dem Domscholaster Volpert von Ders, und zwar darum, weil er von dem Erzbischofe nach Mantua zu dem Pabste Pius II. geschickt wurde, um das Pallium für ersteren zu erhalten, welches ihm auch nach vieler Mühe endlich glückte. Er kam dadurch sehr in die Gnade des Fürsten; als dieser aber in der Folge abgesetzt wurde, und Adolf von Nassau an seine Stelle kam, verlor Volpert sein Ansehen und die ihm verliehenen Güter, mithin auch die Burg Fautzberg. Als er aber bald nachher zur Parthei Adolfs übertrat, und demselben wichtige Dienste leistete, schenkte ihm Adolf im Jahr 1465 den bedeutenden Hof zum Thiergarten in Mainz zum lebenslänglichen Genusse, und bestellte ihn im Jahr 1474 zu seinem geistlichen Richter. Nach dem Tode Adolfs erhielt auch Volpert die Gnade des zum zweitenmale gewählten Kurfürsten Diether wieder, und ward von diesem zum zweitenmale als Kämmerer bestellt; auch wurde er

Digitized by Google

noch, kurz vor seinem Tode, der im Jahr 1478 erfolgte, Erzbischöflicher Generalvikarius in Spiritualibus *).

Den Hof zum Thiergarten erhielt zwar auch Volperts Nachfolger Georg Friederich von Greifenklau, aber von der Burg Fautzberg hört man um diese Zeit nichts mehr. Entweder kam solche wieder zur kurfürstlichen eigenen Benutzung, oder sie wurde anderwärts verliehen, wovon jedoch nichts bekannt geworden ist. Später finden wir sie im Besitze der adeligen Familie von Wildberg (Wiltberg), welche dieselbe als Kurmainzisches Lehn erhalten hatte. Wie diese dazu gekommen — stelle ich mir also vor: Anton von Wildberg ward ums Jahr 1559 Domherr zu Mainz, 1573 Domscholaster, und 1581 Domkustos. Er war Probst zu Worms, Erfurt und Bingen, Stiftsherr zu St. Victor und des Weltlichen Gerichts zu Mainz Kämmerer. Von dem Kurfürsten Daniel ward er als Gesandter zu dem Kurfürsten-Convent zu Mühlhausen, 1572, geschickt, und erhielt, wie es scheint, zur Belohnung seiner treuen Dienste, so wie vormals der Scholaster von Selheim, und der Domscholaster Volpert von Ders, die Burg Fauzberg sammt zugehörigen Gütern, und zwar als Lehn, welches er auf seine Familie vererbte. Letztere war ohnehin in der Nähe von Bingen begütert, besaß den Hof Lenters (Lenders-Hof) in den Gemeindebezirke von Waldalgesheim **),

*) v. Joannis, p. 320. Tom. II. Dort wird die Burg abermals Fanzberg genannt, die angegebene Lage zeigt aber deutlich, daß es Fautzberg heißen soll.

**) Der Hof Lenters (urkundlich Nenters) kam im Jahr 1134 von der Stadt Bingen an das Kloster Eberbach, welches denselben an den Erzbischof Dieterich gegen Nach-

Digitized by Google

und hatte ihre Stammburg Wildberg oder Wildenburg, zwei Stunden von Simmern, und ohngefähr 6 Stunden von der Fautsburg und von Bingen entlegen.

Die Herrn von Wildberg hatten die Burg Fautsberg, sammt Gütern, bis zu ihrem Ausgange als Kurmainzisches Lehn im Besitze, womit hierauf die Herrn von Eyß belehnt wurden. Diese fand ich in einem Kurmainzischen Lehensverzeichnisse von 1786, worin es sub Nro 87 der adelichen Vasallen also heißt: »Wild»berg, itzt Eyß. Zu Mannlehen: das zerfallene Schloß »Fautsberg, sammt Feldgütern, bei Bingen.« — Da es hier heißt: das zerfallene Schloß Vautsberg — so ist wohl daraus zu schließen, daß selbiges nicht mit Gewalt zerstört worden, sondern durch hohes Alter — per injuriam temporum — und weil es in jüngeren Zeiten nicht mehr bewohnt wurde und nicht mehr bewohnbar war, in sich selbst zerfiel. Wenigstens lesen wir nirgend das geringste, daß es mit Gewalt zerstört wurde, oder als ein Raubschloß zerstört werden mußte. Adelheid von Stolterfoth hat demnach sehr recht, daß sie den Burggeist auf der Vautsburg (auf Rheinstein) einen alten, treuen Geist nennt, der mit der Burg, aus Altersschwäche gefallen, nicht daraus vertrieben wurde. Daß dieser sogenannte Burggeist mit jenem auf Reichenstein gar nichts gemein hatte, und seines Gelichters durchaus nicht war, solches wird sich weiter unten noch zeigen.

Ein Herr von Eys oder Eis (meines Wissens der

---

laß einer jährlichen Abgabe von 6 Ohm rothen Weines überlassen hat. Mit der Fautsburg kam dieser Hof in der Folge an die Herrn von Wildberg.

Digitized by Google

letzte seines Geschlechtes), der sich Herr zu Faizberg schrieb *), verkaufte die zur Vautsburg gehörigen Güterstücke auf dem Vautsberg sammt dem Oekonomiehofe **) an zwei Privatleute, die Schloßruine aber an einen Herrn von Coll. Von diesem erhielten Se. Königliche Hoheit der Prinz Friederich von Preußen, Neffe Seiner Majestät des Königs, die Burgruine durch Kauf, höchstwelche den Beschluß faßten, die in architektonischer Hinsicht sehr bedeutende Burg Vautsberg, unter dem Namen Rheinstein, wieder herstellen und zu einer fürstlichen Villa einrichten zu lassen. Die Ausführung geschah zwischen den Jahren 1825 und 1829, wobei sich der damit beauftragte Baumeister, Wilhelm Kuhn, die Ehre erwarb, durch Restauration des Alten und Assimilation des Neuen mit dem Altvorhandenen die Trümmer der Vorzeit wieder frisch hergestellt, und den Ufern des Rheins eine Zierde gegeben zu haben, welche selbst in architektonischer Hinsicht als schön und lobenswerth beachtet werden muß. Eine alte Ritterburg, die bekanntlich wenig Bequemlichkeit darbietet, zu einer fürstlichen Sommerwohnung einzurichten, und dazu nur den spärlich vorhandenen Raum zu benutzen, war wohl keine Kleinigkeit; es gereicht daher dem Baumeister zu einem besondern Verdienste, die innere Vertheilung des im Allgemeinen kärglichen, durch dicke Mauern und Steinstiegen noch verengten, Raumes, den Gewohnheiten der heutigen Zeit und den Bedürf-

*) Irrig, statt Fauzberg.

**) Dieser Hof steht auf einer spitzen Bergkuppe, welche viel höher ist als jene, worauf die Burg Rheinstein steht. Die Aussicht mag auch dort ausgebreiteter sein.

Digitized by Google

niſſen eines Prinzen gemäß, nach dem vorgeſteckten Zwecke, angeordnet zu haben. » Die alte Lebensweiſe — ſchreibt » Müller a. a. O. — auf Ritterburgen und Raub- » ſchlöſſern, war unſerer jetzigen nicht entſprechend; die » architektiſchen Eintheilungen gingen von andern Be- » ſtimmungen aus, und im Allgemeinen beſchränkte man » ſich in jenen rohen, eiſernen Zeiten des Fauſtrechts » auf wenige Wohnſtücke; die Säle waren klein, die » Treppen und Gänge eng, das Gehöfte dunkel und » unanſehnlich; die Ställe, die Kerker, waren am beſten » bedacht; ſonſt boten die engen Wohnſtuben wenig » Gemächlichkeit dar. Die alten Burgherrn und beſon- » ders die Raubritter am Rheine, waren vorzüglich » darauf bedacht, verhältnißmäßig kleine Wohnungen, » größere Keller, Speicher, Waaren- und Waffenge- » wölbe, viele Warten und Späh'n und keinen müßigen » Raum zu beſitzen, um im Falle einer Blokade oder » Berennung, dem ſie ihrer empörenden Lebensart nach » beſtändig ausgeſetzt waren, nicht leicht ausgehungert » werden zu können, und mit ihren Leuten, enge con- » centrirt, unter aufmerkſamem Commando, viel zu » wirken. Eine ſolche halb in Trümmern liegende, halb » die Form und Beſtimmung ihres alten Daſeins noch » klar anzeigende Burg, der Wahrſcheinlichkeit ihrer » ehemaligen Ganzheit nach, in entſprechenden Formen » hinzuſtellen, als treues Vorzeitbild nach auſſen » mit allen Vorſprungshäuschen, Zimmergängen, Ter- » raſſen, Zugbrücken und dem über gähen Felsblöcken, » aufgeſchwindelten zackengekrönten Thurmgemäuer, ganz » in Zeichnung, Steinſchnitt und Baukühnheit, wie » Baufeſtigkeit jener Zeit; zugleich aber auch die archi- » tektiſche Diſtributions-Foderung des jetzigen Jahr- » hunderts, bis auf geringe Spielplätze, der jene Vor-

Digitized by Google

» zeit befassenden Einbildungskraft, nach innen mög-
» lichst zu befriedigen: dieses ist die Aufgabe an einen
» vollendeten Meister, und der junge Mann, dem sie
» vertrauensvoll gegeben wurde *), hat diesem Vertrauen
» ehrenvoll entsprochen, indem er diese Aufgabe glück-
» lich gelöst hat. Nicht sowohl die von seiner Hand
» ausgehenden Zeichnungen machen dem Verständigprü-
» fenden dieses wahr, sondern auch die genaue Sichte
» an Ort und Stelle selbst, die wir ohne Bewunderung
» nicht verlassen. « — So weit Herr Müller, dessen schöne Schilderung der wiederhergestellten Burg Rheinstein ich wörtlich hier geben zu müssen glaubte, unerachtet sie nicht ganz auf diese Burg paßt. Denn es war die Burg Vautsberg oder Rheinstein nie ein Raubschloß; keine feindselige oder auf Raub ausgehende Unternehmung ihrer Besitzer kennt man, und eben so wenig weiß man davon etwas, daß sie gewaltsam zerstört worden, und alles das, was Emmerich und Müller in dichterischer Begeisterung davon melden **), geht die Burg Rheinstein gar nichts an, sondern kann nur mit Wahrheit von der Burg Reichenstein verstanden werden, denn ich sage es noch einmal: diese letztere hat mit der Burg Vautsberg oder Rheinstein gar nicht das geringste, ja nicht einmal den Namen, in historischer Hinsicht gemein, was ich bald näher beweisen werde.

Was ich selbst früher von einem Doppelschlosse Reichenstein und Rheinstein geschrieben habe, ist nun dahin zu berichtigen, daß darunter die beiden Burgen

*) Herr Baumeister W. Kuhn.
**) S. Hess. Blätter, Nro 3 und 6.

Digitized by Google

Vautsberg oder Rheinstein, und das weiter unten gelegene Schloß Reichenstein müssen verstanden werden, ohne jedoch ihre historische Begebenheiten mit einander zu verbinden oder zu verwechseln. Von der Burg Vautsberg oder Rheinstein muß ich dies noch bemerken, daß auch eine adelige Familie den letzteren Namen führte. Davon finde ich folgende Stammglieder in Urkunden. Heinrich von Reinstein in einer Mainzisch-Rieneckschen Urkunde vom Jahre 1260 *). Dieser gehörte aber wahrscheinlich zu der Fränkischen Ritterfamilie, die sich von dem Schlosse Reinstein benennte, welches die adeliche Familie von Wolfskel besitzt. Erstere führte in ihrem Wappenschilde oben einen schreitenden Löwen und unten ein Hirschgeweihe. Sodann finde ich in einer Katzenelnbogischen Urkunde vom Jahr 1309 vier Brüder, Sifrid, Walther, Jachir und Franco, Söhne des Ritters Herrmann von Reynstein **). Ob — und in welcher Beziehung diese Ritter etwa mit unserm Rheinstein standen, kann ich nicht sagen.

Früher schon habe ich gemeldet, daß der Baumeister Herr Wilhelm Kuhn auf Befehl und Kosten Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friederich von Preußen die Burg Vautsberg oder Rheinstein in den glänzenden Stand hergestellt hat, worin man sie gegenwärtig sieht und bewundert. Das Interesse, welches diese so schön wiederhergestellte Burg allgemein erregte, hat den bemeldten Baumeister bewogen, die von ihm gefertigte Zeichnungen von jenem Schlosse durch litho-

*) v. Gudenus C. d. I., 675.

**) Wenk, Hess. Gesch. U. B. I., 298.

Digitized by Google

graphirte Abbildungen bekannt zu machen. Der erste Theil derselben ist bereits erschienen, unter dem Titel: » Zeichnungen von der Burg Rheinstein, von W. Kuhn, » herausgegeben in der lithographischen Anstalt bei Arnz » et Comp. in Düsseldorf. « Dieses erste Heft enthält, mit dem Titelblatte, zehn Blätter in Regalfolio.

Eine gedruckte Dedikation an Se. K. H. den Prinzen Friederich von Preußen und eine Erklärung der einzelnen Blätter ist beigefügt. Zu der nächsten Umgebung des Titels auf dem Umschlag des bemeldten Werkes ist die Einfassung der Thür zur Halle zu bemerken, um die eine, dort nicht vorhandene, Verzierung angebracht ist. Die in dieser Verzierung sichtbaren Wappenbilder von Mainz, Isenburg und Erbach haben sich auf alten Tragsteinen über dem Eingang der Halle vorgefunden. Diese Wappen haben für mich und den Geschichtsforscher überhaupt ein großes Interesse. Sie sind eben so viele Zeugen von der Zeit der Erbauung einer neueren Burg, deren deutungsvolle Ueberreste der Baumeister Kuhn zur Wiederherstellung des Ganzen in seiner antiken Form trefflich benutzt hat. Es zeigen aber diese Reste, so wie nun die wiederhergestellte Burg, viele Aehnlichkeit mit der ehemaligen, nun ganz verschwundenen, Martinsburg zu Mainz, von welcher der verdienstvolle Antiquar, Herr Graf Franz von Kesselstatt, drei schöne Abbildungen geliefert hat. Jene vormalige Residenz wurde von dem Kurfürsten Diether, von Isenburg, im Jahre 1481 erbaut *), und ich glaube die Vermuthung wagen zu dürfen, daß eben dieser Kurfürst die Burg Vautsberg in der Gestalt neu erbaut habe, in welcher man die Ruinen angetrof-

*) S. Joannis, Werner u. m. a.

Digitized by Google

fen, und dieſe auf dieſelbe Art wieder hergeſtellt hat. Davon ſind Zeugen das Kurfürſtlich-Mainziſche Wappen mit dem Rade und das Iſenburgiſche Familien-Wappen des Kurfürſten Diether, aus dem Hauſe Iſenburg-Büdingen, nämlich: ein Schild mit zwei ſchwarzen Balken im ſilbernen Felde. Aber es iſt noch ein Zeuge vorhanden, das Erbachiſche Wappenſchild nämlich, beſtehend in zwei ſchräg abgetheilten Feldern, wovon das obere zwei ſilberne Sterne im rothen — und das untere einen rothen Stern im ſilbernen Felde enthält. Dieſer letzte Zeuge lehrt uns, daß die neuere Erbauung des Schloſſes Vautsberg Kurfürſt Diether zwar vollendet, aber nicht angefangen hat. Letzteres muß vielmehr dem Kurfürſten Dieterich oder Theoderich, Schenken von Erbach, zugeſchrieben werden, welcher unmittelbar vor dem obbemeldten Diether von 1434 bis 1459 zu Mainz regiert hat. Ob dieſe meine Erklärung der obenbemeldten Wappen in Beziehung auf die Erbauung der neueren (nicht neueſten) Burg Beifall findet — weiß ich nicht; mir ſcheint ſie jedoch wahrſcheinlich.

Das mit I. bezeichnete Blatt mit der Unterſchrift: Burg Rheinſtein, ſtellt die Landſchaft mit der Burg, von dem Felſen Wolfſtein im Rheine aufgenommen, vor. Unten ſieht man den Rhein und die Landſtraße nach Koblenz, jenſeits aber einen kleinen Theil des Rheingauer Gebirges.

Die Blätter II., III. und VI. enthalten Geometriſche Anſichten der Burg, und zwar a) von der Oſtſeite, b) von der Südſeite, und c) von der Weſtſeite. Sie ſind alle drei meiſterhaft gezeichnet und ſchön ausgeführt.

Die übrigen Blätter, von V. bis IX. ſind detaillirte

Digitized by Google

Grundrisse a) der vier Etagen des Schlosses, b) des Entresols über der Küche, c) der Zinnen, d) der Treppen, dann mehrere Durchschnitte, so wie dies im Einzelnen auf den Blättern deutlich bezeichnet und auf der gedruckten Beilage erklärt ist. In der Subscriptions-Einladung wird am Ende folgendes bemerkt und versprochen: »Sollte diesem Unternehmen die nöthige »Unterstützung zu Theil werden, so wird der Unter»zeichnete (**Wilhelm Kuhn**) diesem ersten Theile einen »zweiten auf ähnliche Weise folgen lassen, in welchem »die Meubles und sonstige interessante Geräthe und »Kunstwerke, welche sich auf der Burg befinden, ab»gebildet dargestellt werden.« — Möchte doch dies Versprechen recht bald in Erfüllung gehen können und wollen! Zwar hat ein Ungenannter in der Didaskalia, Nro 299 bis 306, 1830, das Innere der Burg Rheinstein, so weit er es gesehen und sehen durfte, schön beschrieben; allein — seine Angaben sind noch unvollständig, weil er, wie gesagt, nicht alles gesehen, noch weniger aber ihm alles erklärt wurde. Indessen reichte sein Bericht, aus Ermangelung eines besseren und vollständigen, bis itzt in so weit hin, um einen schwachen Begriff von den inneren Herrlichkeiten der schönen Fürstenwohnung zu erhalten. Da aber Seine Königliche Hoheit der Prinz Friederich die Gnade hatten, dem Verfasser dieser Abhandlung ein Verzeichniß zu übersenden, welches die vorzüglichsten Alterthümer und Kunstwerke enthält, die auf der Burg Rheinstein aufbewahrt werden, so habe ich dasselbe, als Beilage zu dieser Abhandlung dankbarlichst aufgenommen und derselben beigefüget, wodurch dem bisher gefühlten Bedürfnisse genügend abgeholfen ist.

Einiges muß ich jedoch aus obgedachtem Aufsatze in

Digitized by Google

der Didaskalia noch beisetzen, was zur Geschichte der Burg selbst gehört.

Ich habe im Verlaufe meiner historischen Abhandlung erzählt, daß der letzte Herr von Eys den Vautsberg sammt dazu gehörigen Gütern und dem Oekonomiehofe an Privatleute — die Ruinen der Vantsburg aber an einen Herrn von Coll verkauft habe. Von diesen brachten Se. K. H. der Prinz Friederich die Ruine Vautsburg mit einem sehr beschränkten Terrain zu Eigenthum an sich. Als die ruinirte Burg wieder hergestellt werden sollte, und wirklich wieder wohnbar hergestellt wurde, zeigte sich bald der Mangel an Trinkwasser sehr fühlbar. Man fand zwar auf der Burg einen Brunnen, aber er hatte kein Wasser und war größtentheils verschüttet; eine Wasserleitung war nicht möglich, und so mußte das Wasser mit großer Mühe und vielen Unkosten auf die Burg getragen werden. Wenn sich aber der unbekaunte Einsender jenes Aufsatzes in die Didaskalia, N.° 300, wundert und darüber sich aufhält, wie es doch den Burgbewohnern zu Fehdezeiten bei solchem Wassermangel ergangen sein möge? — So ist nur seine Unkunde des wirklich vorhandenen Brunnens daran schuld. Er hat sich, wie es scheint, nicht genug darnach erkundiget, sonst hätte er denselben auf der Terrasse der unteren Etage gefunden, so wie er bei Kuhn, auf Blatt V, Fig. I. sub Lit. t. bezeichnet ist. Dieser Architekt hat also schon, seinem Wunsche gemäs, darüber Auskunft gegeben.

Dem zeitherigen Wassermangel wegen Unbrauchbarkeit des gemeldten Brunnens wird aber auf folgende Art abgeholfen werden. Se. K. H. der Prinz Friederich haben nämlich, nach schon wiederhergestellter Burg den Fautshof (obbesagten Oekonomiehof auf dem

Fautsberg) sammt allen dazu gehörigen Gütern käuflich an sich gebracht, und dies alles mit der Burg Rheinstein verbunden. Da der Fautshof mit reichen, herrlichen Quellen versehen ist, wo durch das dazu gehörige Feld und den Wald, welcher circa 370 Morgen enthält, das Fautsbächlein fließt, so wird dadurch aller zeitherigen Unbequemlichkeit für die Bewohner von Rheinstein abgeholfen. Diese Burg erhält nunmehr nicht allein das nöthige Trinkwasser, sondern sie wird zu jedem Bedarf Wasser im Ueberfluß und selbst springendes Wasser bekommen. Ein bequemer Fahrweg kann angebracht werden, und schöne Gartenanlagen, namentlich ein Wildgarten, werden in den großen Umgebungen der Burg entstehen und dieselbe zu einem der schönsten und bequemsten Sommerwohnungen eines Fürsten erheben. Und so wird auch, wie über einer Thüre in Pompeji ein freundliches »Salve« steht, das ober dem Haupteingange dieser Fürstenwohnung in gothischer Schrift lesbare »Gott mit uns« bedeutungs- und segenvoll sein und bleiben.

Den erhabenen Stifter der neuesten Burg, so wie den Baumeister derselben, beurkundet eine gothische Steinschrift, eingefügt rechts von jenem Eingange nach der Stiege, welche also lautet: »Friederich Ludwig »Prinz von Preußen, Markgraf von Brandenburg ꝛc. »ließ die Burg Rheinstein in den Jahren 1825— »1829 wieder aufbauen durch den Baumeister Wilhelm »Kuhn.«

Auf den beiden Thürmen der Burg, wovon der eine nördlich, der andere südlich sich erhebt, hat man eine, zwar beschränkte, doch sehr interessante Aussicht. Rechts und über dem Rheine liegt das Pfarrdorf Asmannshausen (Hasmanneshusen in Urkunden genennt), wo

bekanntlich vortrefflicher rother Wein wächst, und links bietet sich dem Auge recht-malerisch schön die alte St. Klemenskirche, als ernster Ruhepunkt dar.

Auf dem einen der beiden Thürme wehet — auf einem hohen Mastbaume die große preußische Flagge, auf welcher einer Seits der gekrönte preußische Adler, ander Seits aber das Wort Rheinstein in großer Schrift zu sehen und zu lesen ist.

O, es war ein einzig schöner Gedanke, die so schön gelegene Burg, so herrlich wieder aufzubauen!

An ihren Thürmen weben
Die Blüthen sich hinauf:
So richtet frisches Leben
Sich an Vernichtung auf.

Digitized by Google

Burg Reichenstein.

Nehmt, Ritter, dieſe Fahne weg! und pflanzt
Sie hoch auf jenes Schloſſes Thurm. Sie ſoll
Von hier herab, als Siegeszeichen freier Städte
Und Burgen, über Räuberhöhlen prangen.
Ich danke euch für eure Tapferkeit.

Vogt.

Nicht darum, als wenn die Ruinen der Burg Reichenstein in geſchichtlichem oder Lokalzuſammenhange mit der Burg Rheinſtein oder Vautsberg ſtänden oder geſtanden hätten, ſondern nur deßwegen, weil ſie gewöhnlich entweder mit jener Burg verwechſelt oder gar als ein gemeinſchaftliches Ganze betrachtet werden, ſoll ihre Geſchichte einen Platz hier finden.

Alles, was Emmerich und Müller, was Vogt und Habermann in dichteriſcher Begeiſterung von einer von Rudolph dem Habsburger eroberten und zerſtörten Burg geſungen, geht die Friedensburg Rheinſtein durchaus nichts an, ſondern paßt allein auf das Raubſchloß Reichenſtein oder Richenſtein, wie es in Urkunden genannt wird. Die Erzählung ſeiner Geſchichte wird ſolches deutlich lehren.

Ich ſelbſt war früher im Irrthume. In den Namen Reichenſtein und Rheinſtein ſuchte ich ein Doppel-

Digitized by Google

schloß, fand solches auch auf Deworats großer Rheinkarte, II. Blatt, 1794, also gezeichnet, wiewohl dort nicht Reichenstein, sondern Königstein und Reichenstein zu lesen ist, und hatte ich auch die Geschichte des bemeldten Schlosses sowohl in meinem Panorama des Rheinstroms, Heidelberg 1820, als auch in der Didaskalia, 1828, Nro 178—180, hiernach behandelt. Späterhin sah ich meinen Irrthum, so wie Deworats falsche Angabe, wohl ein, und schreibe nun die Geschichte der alten Burg Reichenstein allein, weil kein Rheinstein sich dazu findet, vielmehr letztere keine andere ist als die schon von mir beschriebene Burg Rheinstein oder Vautsberg. Ehe ich aber zur Geschichtsbeschreibung der Burg Reichenstein übergehe, muß ich noch etwas über die mancherlei Benennungen sagen, welche man von dieser Burg findet. Vorerst muß man hier bemerken, daß alte Lokalitäten, namentlich alte Burgen und Schlösser, oft in dem Munde des Volkes ganz anderst benennt werden, als in Urkunden. So haben wir von der Vautsburg bereits gehört, daß dieselbe lange vorher, ehe der Prinz Friederich ihr den Namen Rheinstein gab, von den Schiffern und Fischern der Gegend Rheinstein genennt wurde. Auf ähnliche Art nannte man auch das Schloß Reichenstein öfters Königstein, weil Kaiser Rudolph, der sich nie anderst als einen Römischen König nennte, solches belagerte, eroberte, und zum Wohl der Menschheit zerstörte. Man nennte es auch Falkenburg oder Falkenstein, vermuthlich darum, weil der Mainzische Kurverweser und Domprobst Cuno von Falkenstein das Schloß Reichenstein, nebst mehr anderem, im Jahre 1354 in unterpfändlichen Besitz erhielt, und in dem Besitze auch bis zum Jahre 1357 blieb.

Digitized by Google

Eine Falkenburg aber noch unterhalb des Schlosses Reichenstein oder gar im Walde zu suchen, wie man solches auf Landkarten und Panoramas gezeichnet findet — solches ist völlig unmöglich, wie ich mich dessen vollkommen überzeugt habe, so wie sich auch der Name Falkenstein oder Falkenburg nur in dem Munde des Volkes, nicht in Urkunden findet, und eben so wenig auch die Benennung Königstein statt Reichenstein. Wir bleiben demnach bei diesem Namen und diesem Schlosse allein stehen, und vernehmen die Geschichte desselben. Gleich unterhalb der Burg Rheinstein und der alten Klemenskirche sieht man auf einem steilen Bergkegel die Ruinen des Schlosses Reichenstein, in Urkunden *Richenstein* genennt, welche noch itzt die bewährtesten Zeugen ehemaliger Größe und Festigkeit dieser Ritterburg sind. Wem dieselbe ihre Existenz zu verdanken habe, und zu welcher Zeit sie zum erstenmale erbauet worden sey — ist völlig unbekannt; doch ist es gewiß, daß die Burg auf dem Grund und Boden der Mainzer Kirche erbauet wurde, und der Erzbischof von Mainz der Oberherr und Oberlehnsherr war und stets blieb, wie dies in der Folge sich zeigen wird.

Im Anfange des XIII. Jahrhunderts war das Schloß schon erbauet und ein Eigenthum des Klosters Kornelimünster (Cornelii Indensis) bei Aachen, welches einen Vogt mit der nöthigen Burgmannschaft darauf hielt, und war im Jahre 1213 ein gewisser Gerhard aus der Familie der Reinboten zu Bingen, des bemeldten Klosters Vogt zu Reichenstein oder Richenstein. Dieser zeichnete sich jedoch durch seine Räubereien, namentlich gegen das Kloster und dessen Angehörige, auf das schändlichste aus, wodurch dasselbe genöthigt wurde, bemeldten Vogt abzusetzen und weg zu jagen.

Digitized by Google

Der Abt Florentius und das Convent Korneliimünster bestellten hierauf in dem bemeldten Jahre 1213 den Dynasten Philipp von Bolanden zum Kastellan (Burgvogt) ihrer Burg Reichenstein, und zum Vogte ihres Eigenthums (allodii sui) in Drechtingshausen (in Drehtenshusen) in der Mainzer Diözese, worauf der neue Vogt dem Abte und Convent den Eid der Treue leistete und versprach, sie gegen alle Ansprache und feindliche Gewalt des bemeldten Gerards, eines Volknands, ihre Nachfolger und Helfer zu schützen und zu schirmen, auch allen Schaden von dem Kloster und den Seinigen abzuwenden, welches alles der bemeldte Philipp in Gegenwart des Kaisers Friederich, des Kurfürsten von Trier und mehr andern Fürsten des Reichs durch einen Eidschwur zu Bingen bekräftigte, und durch eine feierliche von ihm besiegelte Urkunde bestättigte *). Eine andere in einem handschriftlichen Codice diplom. der Rheingrafen, von Schott, befindliche Urkunde vom Jahre 1217 meldet, daß König Friederich II. dem Vizthume Philipp von Bolanden verspricht, demselben das Schloß Reichenstein wieder zuzustellen, sobald er es von dem Rheingrafen Wolfram, der eine Schwester des Vizthums, mit Namen Guda, zur Gemahlin hatte, gelöst haben würde. Wie nun König Friederich zu bemeldtem Schlosse kam, so zwar, daß er es verpfänden konnte, oder was es überhaupt mit dieser Verpfändung

*) Von dieser noch ungedruckten Urkunde habe ich eine getreue Abschrift in Händen. Der darin vorkommende Philipp war Philipp III. von Bolanden, Vicedom im Rheingau und Kaisers Friederich II. Landvogt am Rhein, † 1219.

Digitized by Google

für eine Bewandtniß hat, weiß und verstehe ich nicht. Genug, der Vizthum bekam das Schloß wieder und hielt Wort. Er beschützte, als treuer Vogt des Klosters, dessen Schloß und Güter gegen alle feindliche Gewalt, und er selbst erlaubte sich nicht das geringste Unrecht gegen dieselben, was auch deutlich daraus hervorgeht, daß sein zweiter Sohn Wernher VII. von Bolanden ebenfalls als Kastellan des Schlosses Reichenstein und Vogt zu Drechtingshausen von dem bemeldten Kloster bestellt wurde. Dieser setzte sich auf dem Schlosse Reichenstein und in der Gunst des Klosters so fest, daß er den Namen davon annehmen durfte, und im Jahre 1235 als Werner von Reichenstein vorkömmt. Er starb noch vor 1241 kinderlos. Seine Aufführung war übrigens eben so brav, als die seines Vaters.

Ihm folgte als Kastellan oder Burgvogt zu Reichenstein sein Bruder Philipp von Boland, der sich seit 1226 einen Herrn von Hohenfels und Ripolzkirchen nannte. Da dieser von Reichenstein größtentheils abwesend war, so trieb seine Burgmannschaft das Räuberhandwerk wieder ungehindert auf die schändlichste Art, und die Klagen mehrten sich deßfalls von Tag zu Tage. Das nämliche geschah auch unter seinem Sohne, dem gleichgenannten Philipp von Hohenfels, welchen ich von 1252 an in Urkunden finde, wo er schon erwachsene Söhne hat. Zu damaliger Zeit hatte die Raub- und Fehdesucht der Ritter und Edeln, besonders am Rheine, auf eine schreckliche Art überhand genommen, und der Wohlstand des Landes war dadurch sehr herabgekommen. Nirgends herrschte Ordnung und Sicherheit. Die Reisenden wurden auf den Landstraßen geplündert, die mit Kaufmannswaaren beladenen Wagen beraubt, und ihre Führer mißhandelt. Eben so großes

Digitized by Google

Ungemach mußten auch die Schiffer und ihre Schiffe auf den Flüssen aushalten. Der Landmann konnte seine Aecker nicht mehr bauen, und der Handwerker hatte auf seiner Werkstätte keine Sicherheit mehr. Vergebens schleuderte die Kirche ihre Bannstrahlen auf die Friedensstörer und Räuber. Auch war der Unfug mit den Rheinzöllen aufs höchste gestiegen. Vergebens hatten einzelne Städte es versucht, diese Kette der Barbarei und Schandthaten zu brechen. Da trat Arnold Walpode, ein edler Bürger von Mainz, unter seine Mitbürger. Mit dem Gedanken vertraut, daß das, was einzelne Städte nicht auszuführen vermöchten, in Verbindung mit mehreren mächtigen gelingen werde, und mit einem Muth und Geiste beseelt, welchen nur lang erduldetes Unrecht und überhäufte Schändlichkeiten einflößen konnten, stellte Arnold, in hinreißender Beredsamkeit, seinen Mitbürgern das große Elend vor, was sie und andere Städte durch solche Räubereien und Fehden erduldet hätten, und ohne kräftigen Widerstand noch zu leiden haben würden. Kein anderes Mittel, sagte er, giebt es, diesem Unwesen zu steuern, als ein allgemeines Bündniß aller rheinischen Städte; nur verbunden könnten sie den Räubern widerstehen, und den Landfrieden zu Wasser und zu Land im heiligen Römischen Reiche zu Stand bringen und handhaben. Durch solche und andere Vorstellungen brachte er es dahin, daß sich die Bürger zu Mainz durch einen Eid verbanden, mit Gut und Blut die Sicherheit des Reichs und den Landfrieden zu erkämpfen. Diesem in jeder Hinsicht so heilsamen Bunde traten bald mehrere Städte, namentlich: Bingen, Oppenheim, Worms, Speier, Frankfurt, Kölln, Basel und Regensburg

Digitized by Google

bei *). Sie wählten sich ihre Anführer, stellten Kriegsvolk auf die Beine, zerstörten die Raubschlösser, und hoben die neu angelegten Zölle auf **). Unter ersteren war auch das Raubschloß Reichenstein, welches von den Verbündeten unvermuthet überfallen, erobert und verbrennt wurde.

Philipp von Hohenfels war zwar ein Mann von hoher Geburt, welchen König Richard zum Reichsvikarius in den diesseits gelegenen Landen ernannt hatte, befeindete jedoch die hohe und niedere Geistlichkeit zu Mainz und auf dem Lande auf alle nur mögliche Art, und belegte die Güter der Stifter und Klöster seiner Vogteibezirke mit unerhörten Abgaben und Lasten. Er gerieth deßwegen mit dem Erzbischofe Wernher in heftige Händel. Das Schloß Reichenstein stellte er gar bald wieder her ***), nur um seine Vogteirechte daselbst und zu Drechtingshausen nicht zu verlieren, und um so leichter und sicherer die Güter und Unter-

*) Die Stadt Bingen war die erste, welche sich der Stadt Mainz anschloß, und schon unterm 29. Mai 1254 ein Bündniß mit derselben errichtete, wovon die Originalurkunde, sammt dem Siegel der Stadt Bingen in meinen Händen ist. Der seelige Schunk hat eine Abschrift davon in seinem Codice diplom. pag. 19 seq. geliefert, das Fehlende aber auf einem besonderen Blättchen nachgegeben.

**) Arnold Walpode stammte aus einer adeligen Patrizierfamilie zu Mainz, bei welcher das Walpoden-Amt (Gewaltsboten-Amt) erblich war. S. deßfalls das Nähere in der Zeitschrift: Rhenus, 1824, N.° 12.

***) Eine Tauschurkunde zwischen dem Philipp v. Hohenfels und dem Kl. Eberbach wegen Güter zu Drechtingshausen, ist von ersterem ausgestellt: apud Richenstein, XVI. Kal. Jun. 1261.

Digitized by Google

thanen der Abtei Korneliimünster quälen und belasten zu können. Wegen seinen vielen Gewaltthätigkeiten gegen mehrere Stifter und Klöster in — und bei Mainz, belegte ihn bemeldter Erzbischof im Jahr 1262 mit dem Kirchenbanne, von dem er erst im folgendem Jahre, nachdem er Genugthuung und Schadenersatz geleistet, losgesprochen wurde. Die deßfallsige Vergleichsurkunde ward am 7. Januar 1263 in dem Kloster auf dem Jakobsberg zwischen dem Erzbischofe und den Prälaten des Stiftes zu Unser lieben Frauen mit Philipp von Hohenfels abgeschlossen. Unter Androhung der fürchterlichsten Strafen ward dieser Vergleich von Philipp und seinen Söhnen zur unverbrüchlichen Festhaltung beschworen.

In diesen Vergleich war, leider, das Kloster Korneliimünster nicht eingeschlossen. Philipp behielt also mit diesem, seinen Gütern und Unterthanen, freie Hände, welche er auch zu ihrem größten Nachtheil werkthätig zu gebrauchen wußte. Der häufigen Klagen, Plackereien und Streitigkeiten herzlich müde, entschloß sich endlich das bemeldte Kloster im Jahr 1270, dem Domstifte und dem Kollegiatstifte zur heiligen Maria auf den Staffeln (S. Mariae ad gradus) zu Mainz ihre Güter, Rechte und Gefälle in den Ortschaften Drechtingshausen, Ober- und Niederheimbach, und zu Weiler, desgleichen auch die Burg Reichenstein (castrum, quod Richenstein vulgariter appellatur) mit allem Zugehör für 1423 Mark Köllnischer Denare zu verkaufen, worüber eine Urkunde unterm 6. September des bemeldten Jahres ausgestellt und mit dem Siegel des Erzbischofs Wernher versehen wurde. Diesen Verkauf bestättigte der Dechant und das Convent des Klosters Korneliimünster durch eine besondere Urkunde vom 27. September 1270.

Digitized by Google

Philipp von Hohenfels widersetzte sich lange diesem Verkauf, bis er endlich nachzugeben sich gezwungen sah; er stellte daher am 10. Mai 1271 zu Bingen eine Urkunde aus, worin er sagt, daß der Abt Johannes und der Konvent des Klosters Korneliimünster die Herrschaft, das Eigenthum, die Gerichtsbarkeit, seine eigenen Leute und Vasallen, so wie die Burgen Reichenstein und Saneck (Richenstein et Sanecke), die Ortschaften Drechtingshausen, Ober- und Niederheimbach mit allem Zugehör verkauft hätten, dem Domstifte und dem Stifte zur heil. Maria auf den Staffeln, und daß er, als Vogt des Klosters in bemeldten Orten und Burgen, in diesen Verkauf willige und solchen von seiner Seite bestättige; bekennt auch zugleich sich zu den Lehnspflichten verbunden gegen den Erzbischof (als Oberherrn) sowohl als gegen das Dom- und Liebfraustift zu Mainz, wie selbige Pflichten in den Lehenbriefen enthalten seyen, welche er und sein Vater von dem Kloster Korneliimünster erhalten haben. Er verspricht auch aufrichtige Treue seinen Lehensherrn und bekräftigt dieses Versprechen durch einen Eidschwur, und will die ihm anvertraueten Güter und Personen treulich schützen und handhaben *).

Den Tag vorher (am 9ten Mai) stellt bemeldter Philipp eine Urkunde auf der Burg Reichenstein aus, worin er bekennt, daß er einen Weinberg zu Drechtingshausen besitze, welcher seinem Vater

*) Die obbemeldten Urkunden vom Jahr 1270 und 1271 wurden ehemals in dem Archive des Liebfrauenstiftes aufbewahrt; ich besitze davon getreue, noch ungedruckte Abschriften. Die, welche Bodmann in seinem Rheingau pag. 905, vom J. 1271, geliefert hat, ist sehr verstümmelt.

Digitized by Google

um hundert Mark vom Kloster Koruelimünster verpfändet worden sey *).

Man hätte denken sollen, daß mit diesem obgedachten Verkaufe, und unter dem Schutze des Erzbischofs Wernher auch Ruhe und Ordnung in den Burgen Reichenstein und Saneck, so wie in den dazu gehörigen Orten hergestellt und beibehalten worden sey. Eine Zeitlang war es auch so; aber nach dem Tode des obbemeldten Philipp von Hohenfels des ältern, ums Jahr 1277, ward bald der alte Unfug wieder erneuert, und um vieles vergrößert.

Die Klagen über die schändlichen Räubereien, aus den Ritterburgen am Rhein verübt, wurden täglich häufiger und kamen zu den Ohren des Kaisers Rudolph. Dieser, um dem Unwesen kräftig zu steuern, gab dem Erzbischof Wernher den Auftrag, das Raubschloß Rheinberg, bei Lorch, welches die Rheingrafen als Mainzisches Lehn im Besitz hatten, und dessen Bewohner und Burgmänner sich der Rheinschifffahrt als offenbare Räuber angekündigt hatten und derselben unsäglichen Schaden zufügten, zu zerstören und unschädlich zu machen. Im Jahre 1279 zog der Erzbischof mit Heeresmacht vor das Schloß, hob die Besatzung auf, und ließ es durch Feuer bis auf den Grund zerstören.

Da es in Ansehung der Räubereien aus dem Schlosse Reichenstein nicht besser aussah, und auch das benachbarte Schloß Saneck gleichfalls eine Räuberhöhle war, so beschloß Kaiser Rudolph, den Be-

*) Die deßfallsige Originalurkunde ist in meinen Händen. An derselben hängt noch das Reitersiegel Philipps von Hohenfels mit dem Bolandischen Rade und der Umschrift: Sigillum Philippi de Hohinfels.

Digitized by Google

wohnern und Räubern dieser Burgen das Handwerk selbst zu legen. Er zog im Jahre 1282 mit starker Mannschaft gegen diese beiden Raubnester an, nahm sie ein, verbrennte und zerstörte dieselben. Alle darin gefundenen Raubritter und Knechte wurden, verdienter Maaßen, aufgehängt. Der Graf von Waldeck wagte es, dem Kaiser Vorstellungen zu machen, und für die Ritter zu bitten, sagend: es seye doch unziemlich, daß Leute vom Ritterstande durch den Strick ihr Leben verlieren sollten. Mit ihm vereinigten sich noch mehrere Bittstimmen zur Begnadigung der Adeligen. Allein — voll des gerechtesten Zorns sprach zu ihnen der Kaiser diese merkwürdigen Worte: »Stört nicht den Weg »der Gerechtigkeit! Laßt die Räuber ihren verdienten »Lohn empfangen, denn es sind keine Ritter (nobiles), »sondern die lasterhaftesten Diebe und Räuber, welche »die Armen mit Gewalt unterdrücken, den Frieden ge»waltsam brechen, und die geheiligten Rechte des Reichs »mit Füßen treten. Der wahre Adel hält Treu und »Glauben, pflegt der Tugend, liebt die Gerechtigkeit, »beleidigt Niemanden, fügt keinem ein Unrecht zu. »Wer wahrhaft adelig ist, vertheidigt die Gerechtig»keit bis zum letzten Blutstropfen, er macht sich keines »Diebstahls schuldig, nimmt nicht Theil am Raube. »Spart also euere Worte, wenn ihr Ritter seyd, und »hört auf, für Räuber zu bitten, die, wären sie auch »Grafen oder Herzoge, so wahr ich Richter bin, der »Strafe nicht entgehen sollen, welche sie verdienen. »Keinem Ritter ist es anständig, die Armen gewaltsam »zu unterdrücken, sondern es ist seine Pflicht, sie auf »alle Art zu beschützen.« *) Worte, eines Rudolph von Habsburg wohl würdig!

*) Trithem. in Chron. Hirs. ad an. 1282.

Digitized by Google

Daß das Urtheil vollzogen wurde, daran ist wohl nicht zu zweifeln; welche Ritter es aber getroffen hatte, ist nicht bekannt, auch weiß man nicht, ob etwa einer oder der andere von Philipps von Hohenfels des jüngeren Söhnen, deren er vier hatte, dabei umgekommen sey, was leicht möglich wäre.

Zwar etwas stark, doch wahr, singt hier Müller in heiligem Eifer:

„ Großer Habsburg! Hast, zur Rache
„ Von dem Himmel auserkührt,
„ Mächtig hast du ausgeführt
„ Heil'ger Rechte gute Sache,
„ Die Erhenkten hat der Drache
„ In die Hölle heimgeführt. „ *)

Nur muß ich die schon früher gemachte Bemerkung hier wiederholen, daß nämlich dies alles, was ich bisher von dem Raubneste Reichenstein gemeldet habe, durchaus nicht auf Rheinstein paßt, und diese letztere Burg gar nichts angeht. Der Burggeist auf Vautsberg oder Rheinstein war ganz nach dem Sinne und den Sangworten der Edlen Adelheid von Stolterfoth der alte treue Geist, den mit der Burg, die einst gefallen **), die Huld des Adlers ***) leben heißt.

Die den Raubrittern auf Reichenstein und ihren Helfershelfern gegebene strenge Lektion erregte zwar allgemeinen Schrecken, und war allerdings ein warnendes Beispiel vor ähnlichen Vergehen. Sie war aber in den

*) Hessische Blätter, 1830, Nro 6.

**) Per injuriam temporum.

***) Die Huld des Prinzen Friederichs von Preußen.

Digitized by Google

damaligen finsteren raubgierigen Zeiten nicht hinlänglich, vor dergleichen Schandthaten zu bewahren. Von den beiden Pfalzgrafen und Herzogen Rudolph und Ludwig wurde — wer hätte dies denken sollen? — das Schloß Reichenstein in wohnbaren Stand wieder hergestellt. Mit welchem Rechte — ist mir völlig unbekannt. Vermuthlich hatten es die Herrn von Hohenfels ihnen abgetreten. Der Erzbischof Peter von Mainz widersetzte sich gleich anfangs der Wiedererbauung des Schlosses, richtete aber damit nicht allein nichts aus, sondern mußte sogar erfahren, daß das wieder erbauete und neu befestigte Schloß ein neues Raubnest wurde, aus welchem die benachbarten Mainzischen Unterthanen und Landbewohner, so wie die Reisenden auf das abscheulichste mißhandelt wurden. Diesem Unfuge zu steuern, gab sich der Erbischof alle Mühe, vermogte aber nicht anderst zum Zwecke zu gelangen, als daß er die Beendigung aller Fehde und des Unfugs, mit noch mehr anderem, zur Bedingniß machte, unter welcher er den benannten Pfalzgrafen seine Stimme zur Kaiserwahl, um die sie buhlten, zusicherte. Im Jahre 1313 wurde deßfalls ein Vertrag zu Bacharach abgeschlossen, in welchem unter andern fest bestimmt wurde, daß die Herzoge, im Falle derselben einer Kaiser würde, dem Erzbischofe Peter die Burg und die alte Stadt zu Weinheim (an der Bergstraße) und die Burg zu dem Reichenstain überantworten sollen. Der Erzbischof und sein Kapitel möge sie alsdann behalten oder nicht. Und wolle man die Burg brechen (abbrechen), so soll von beiden Seiten festgesetzt seyn, daß zwischen Bingen und Fürstenberg keine Burg mehr gebauet werde u. s. w.*)

*) v. Schunck, Cod. dipl. p. 190.

Digitized by Google

Dieser Vertrag wurde im folgenden Jahre wiederholt, und beide Brüder und Herzoge versprachen, keine Gewaltthätigkeit mehr gegen die Dörfer Drechtingshausen und die beiden Heimbach auszuüben *).

Herzog Ludwig wurde hierauf zum Römischen Könige gewählt, und am 16. Mai 1315 erfüllte er sein Versprechen dahin, daß er das Schloß Reichenstein dem Erzbischofe Peter als ein ewiges Eigenthum einzuräumen befahl **), was aber nicht geschah; denn noch im Jahr 1339 war Kurpfalz im Besitze der bemeldten Burg; es schrieb nämlich der Kurpfälzische Beamte Albrecht zu Bacharach unterm 17. Oktober, an den Zollschreiber Ditmar zu Ernfels, und bat um freie Durchfahrt für 40 Säcke Haber und ein Fuder Wein zum Schlosse Reichenstein ***). In der Folge muß jedoch dieses an Kurmainz überlassen worden seyn, denn im Jahre 1344 waren die Pfalzgrafen nicht im Besitze; Ruprecht der ältere und der jüngere erneuerten aber ihre Ansprüche auf die Vogteirechte zu Reichenstein, Drechtingshausen und Heimbach, wurden jedoch durch einen Austrägalspruch abgewiesen †). Im Jahre 1347 versprach der eingedrungene Erzbischof Gerlach, das Schloß Reichenstein an den Pfalzgrafen Ruprecht zu versetzen, wenn er ihm zum Besitze des Erzstiftes verhelfen würde ††). Dies kam aber nicht zur Wirklichkeit; dagegen überließ bemeldter Erzbischof im Jahre 1354 dem Domprobste und Kur-

*) Gudenus, C. d. III., p. 101.

**) Guden. l. c. 122.

***) Ungedruckte Urkunde.

†) Ungedruckte Urkunde.

††) Würdtw. Nova Subs. T. VI., p. 293.

Digitized by Google

verweser Kuno von Falkenstein das Schloß Reichenstein, sammt dem Striche Landes von Bingen bis unterhalb Niederheimbach *), und auf der andern Seite des Rheins vom Löwenstein (bei Rüdesheim) bis Lorchhausen (am Ende des Rheingaues) mit den Schlössern Klopp und Ernfels ꝛc. in so lange zum Unterpfand, bis ihm (dem Kuno) die wegen Abtretung der Mainzischen Vormundschaft und Anerkennung des Erzbischofs Gerlach zugesicherte 40,000 Gulden bezahlt worden, oder Kuno ein anderes Bißthum erhalten hätte **). Die Auslösung erfolgte 1357 und im Jahr 1367 ward Kuno von Falkenstein Erzbischof zu Trier ***).

Im Jahre 1396 erhielt der zum Erzbischofe zu Mainz rechtmäßig gewählte Gottfried von Leiningen den Besitz des Schlosses Reichenstein. Es war aber auch der einzige feste Platz, welchen er im Erzstifte behaupten konnte; seine Gegner gaben sogar vor, Gottfried habe das Schloß nicht als Erzbischof, sondern als Domherr zu Mainz von dem Domherrn Niklas vom Stein bekommen, und sich im Besitze erhalten †). Aber auch dieser dauerte nicht lange, denn Gottfried kam nicht zum Besitze des Erzstiftes, welches vielmehr im Jahr 1397 dem Grafen Johann von Nassau von dem Pabste zugetheilt wurde, worauf ersterer abziehen mußte.

---

*) D. i. bis an die Pfälzische Gränze.

**) Guden. C. dipl. III., 367. Von dem Schlosse Vautsberg ist hier keine Rede, denn dieses hatte Cuno bereits durch eine andere Urkunde zugesichert erhalten.

***) Würdtw. Nova Subs. VII, 283.

†) Ejusdem Subs. III., 162.

Digitized by Google

Wie es hierauf mit dem Schlosse Reichenstein gieng, kann ich nicht sagen; vermuthlich zog es der Erzbischof wieder selbst an sich, oder — was noch wahrscheinlicher ist, überließ es dem Domkapitel und dem Stifte zu Unser lieben Frauen in Mainz, welche ohnehin schon früher in dem Besitze des bemeldten Schlosses und der Dörfer Drechtingshausen, Ober- und Niederheimbach gewesen sind. Der Besitz wurde aber dergestalt getheilt, daß davon dem Domstifte zwei — dem Liebfraustifte nur ein Theil zukam, wie wir aus der noch ungedruckten Polizei-Ordnung für die Dörfer Drechtingshausen, Ober- und Niederheimbach vom Jahr 1529 ersehen, wovon Bodmann in seinem Rheingau, Seite 655 einen Auszug geliefert hat.

In bemeldter Urkunde geschieht von dem Schlosse Reichenstein keine Meldung mehr, jedoch war solches im Jahr 1468 noch vorhanden, denn damals war Philipps Marschall von Waldeck zu Uben des Domkapitels zu Mainz, Amtmann zu Reichenstein. Er starb als solcher im Jahr 1496 und ward nach Bingen begraben *).

Als wirklicher Burgmann kömmt in einer Mainzischen Urkunde vom Jahr 1241 ein Emmerich vor (Embrico Castrensis de *Richenstein*), 1339 Johann v. Richensteyn, und als wahrscheinlicher Burgmann zu Reichenstein erscheint im Jahre 1427 ein Crafft von Richenstein, der sammt Else seiner ehelichen Hausfrau, seine Güter zu Niederheimbach an die Karthaus bei Mainz verpfändete. Ein anderer Crafft von Richenstein erscheint allschon im J. 1338, wo ihm der Erzbischof Heinrich

*) Bodmann l. c. S. 368, Note 5.

Digitized by Google

III. einen Freischein über 60 Malter Korn für den Zoll zu Ernfels ertheilt *).

Die Burg Reichenstein theilte in der Folge das Schicksal so vieler andern Burgen am Rheine, die, nachdem der Rheinische Kurverein die Sicherheit der Rheinschifffahrt zu wahren, selbst übernommen hatte, als unnütz verlassen wurden, und daher in sich selbst zerfielen.

Ich habe darum die Geschichte der Burg Reichenstein etwas weitläufig erzählt, weil ich erstens Stoff genug dazu hatte, und zweitens um recht deutlich vor Augen zu stellen, daß die Geschichte dieser Burg von jener des Schlosses Rheinstein oder Vautsberg völlig verschieden ist, und beide nur das einzige miteinander gemein haben, daß sie auf Kurmainzischen Grund und Boden erbauet wurden, und den Erzbischof von Mainz als ihren geistlichen und weltlichen Oberherrn erkannten. Da man am Rheine noch ein anderes Reichenstein, außer dem obgedachten, findet, so muß ich auch hiervon etwas weniges reden, um alle Verwechselung und Mißverständnisse zu vermeiden.

In den beiden Burggräflichen Familien v. Hammerstein waren Wilhelm und Ludwig die letzten ihres Geschlechtes. Wilhelms einzige Tochter Irmgard ward an Wilhelm Herrn (Dynasten) von Reichenstein verlobt und später vermählt. Zur Ehegabe ward ihr, 1402, ein Drittel von Wilhelms Antheil an Hammerstein, nebst mehreren Gütern, sodann als Wittum ein Drittel des Schlosses Reichenstein, sammt Gütern, zugesichert. Wilhelm von Hammerstein starb bald nach 1406, und sein Antheil von Hammerstein wurde von

*) Originalurkunden des vormaligen St. Albansstiftes zu Mainz und andere. Desgleichen Würdtw. Subs. etc.

Digitized by Google

Kurtrier als eröffnetes Lehn eingezogen. Der noch übrige Burginhaber Ludwig, welcher keine Kinder hatte, setzte seine Schwester Irmgard, und Wilhelms von Reichenstein Gemahlin Irmgard als seine nächsten Erben ein, und starb 1418. Letztbenannter Wilhelm entsagte in der Folge dem größten Theile seiner Ansprüche auf Hammerstein, und sicherte dagegen dem Erzstifte Trier die Oeffnung seines Schlosses Reichenstein.

Dieser Wilhelm von Reichenstein hatte im Jahre 1408 aus seinem ebengenannten Schlosse durch Eberhard von der Heyden, Sifrid Bastard von Runkel und ihre Helfer, den Ritter Franke von Cronberg sammt dessen Edelleuten und Knechten, als sie bei einem ritterlichen Schimpfe (Spiele) zu Andernach gewesen, auf freiem Felde angegriffen, geschlagen, gefangen und beraubt. Der nicht unbedeutende Raub wurde auf das Schloß Reichenstein gebracht. Wilhelm zog sich dadurch die Ungnade des Kaisers und den Zorn der drei geistlichen Kurfürsten zu. Letztere wollten ihn zur Verantwortung ziehen, als er aber nicht erschien, beschlossen sie mit Heereskraft sein Schloß zu überziehen, um ihn zu züchtigen. Er fand jedoch, durch die Fürbitte seiner Freunde, wieder Gnade, und versprach noch in demselben Jahre 1408, den freien Strom und die Straßen ferner nicht mehr zu beunruhigen *). Wilhelms Enkel, gleichfalls Wilhelm genannt, starb ums Jahre 1513 als der letzte des Geschlechtes der Dynasten von Reichenstein. Das Stammschloß derselben lag bei Andernach, jedoch auf der rechten Rheinseite, wovon aber gegenwärtig nichts mehr übrig ist. Ohne meine Erinnerung wird man leicht einsehen, daß dieses Rei-

*) v. *Günther*, Cod. dipl. Rheno — Mosell. IV., p. 18 seq. Urk. N.° 12, 29, 91. — *Guden.* C. d. IV., 54.

chenstein, so wie die davon benennten Herrn, von dem Schlosse und den Herrn von Reichenstein bei Bingen sehr verschieden sind.

Malerische Ansichten von unserm, noch in Ruinen sichtbaren Schlosse Reichenstein hat man mehrere, namentlich in Vogts und Prof. Roux Rheinansichten, und vorzüglich in niedlicher Zeichnung in den Rheinansichten bei Willmanns in Frankfurt, woselbst aber die Schloßruine diplomatisch-unrichtig Falkenburg genennt wird.

Das Schloß Reichenstein, so wie die mit ihm historisch in Verbindung stehenden Nachbarsburgen, Soneck oder Saneck und die Heimburg werden, nach der Versicherung des Herrn Professor Braun in Mainz, von den Bauern der Gegend die drei Ecken genannt, und zwar heißt hiernach die Burg Reichenstein Waldeck, die zweite Burg oder das andere Eck Soneck, und das dritte — die Heimburg — Hoheneck *). Drei Brüder (so meldet die Sage weiter)

*) Die ausgestorbene Freiherrliche Familie von Hoheneck stammte von dem alten nun völlig zerfallenen Schlosse Hoheneck, fünf Viertel Stunde von der ehemaligen Kurpfälzischen Oberamtsstadt Lautern entfernt. Zu dieser Burg gehörte die Kellerei Hoheneck mit mehreren Dörfern und Höfen. Burg und Kellerei waren Reichslehen, kamen aber in Pfandsweise an Kurpfalz, und Kurmainz erhielt Antheil daran. Pfalzgraf Ludwig III. und Erzbischof Johann von Mainz errichteten im Jahre 1411 einen Burgfrieden über Hoheneck, und bestellten Hansen Hubenrisser zu ihrem gemeinschaftlichen Amtmann auf der Burg (S. Widders Rheinpfalz, IV., 253.) Ob nun damals oder früher die Familie von Hoheneck auch eine Burg Hoheneck am Rheine erbauet, oder die Heimburg im Besitze gehabt, und dieser letzteren vielleicht theilweis ihren Namen beigelegt habe, vermag ich nicht zu sagen.

Digitized by Google

hätten diese Burgen besessen, und es wären Grabsteine von ihnen in der Niederheimbacher Kirche, auch soll der Name Dreieckshausen für das Dorf Drechtings- oder eigentlich Dreidingshausen (von dessen uralten Dreiding oder drei alten ungebotenen Gerichten) daher entstanden seyn. Dem sey nun, wie ihm wolle; geschichtlich und urkundlich ist davon nichts bekannt. Nur dieses ist gewiß, daß die Familie der Waldeck zu Uben in Niederheimbach begütert, daß der Marschall Johann von Waldeck im Jahre 1347 Kommandant auf der Heimburg (Custos castri Heimburg), bei Niederheimbach war, daß die Marschälle lange Zeit im erblichen (lehnbaren) Besitze des Schlosses Saneck gewesen sind, und ein Ast davon sich Saneck Marschälle von Waldeck benennten, und daß endlich, wie wir oben bei dem Schlosse Reichenstein gehört haben, Philipps Marschall von Waldeck zu Uben des Domkapitels zu Mainz, Amtmann auf Reichenstein war.

Digitized by Google

Die Klemenskirche.

Klemenskirche, du stehst einsam in der Felsenverödung;
Wie in der kälteren Zeit die Frömmigkeit steht und die Liebe.

Braun.

Zwischen den beiden Schlössern Rheinstein und Reichenstein sieht man dicht am Ufer des Rheins aus Büschen und Bäumen malerisch hervorleuchten die alte St. Klemenskirche nebst einem Hofhause. Diese stand schon im dreizehnten Jahrhundert, und bei derselben wohnten Eremiten, wie man aus einer Urkunde vom Jahre 1269 ersieht. Auch der Baustyl zeigt kein höheres Alter als das dreizehnte Jahrhundert an. Wer sie erbauet habe — ist völlig ungewiß, ob sie aber einem Floßmanns-Gelübde, wie Herr von Gerning glaubt, ihre Entstehung zu verdanken habe, ist noch zu erweisen *). Dieselbe ist übrigens eine Filialkirche von dem Pfarrdorfe Drechtingshausen, wird aber schon seit lange zum Gottesdienste nicht mehr gebraucht. Sehr zu wundern ist übrigens, daß sie noch steht, und nach so vielen Stürmen in den Fehdezeiten der Ritter in der Umge-

*) Originalurkunde des Liebfrauenstiftes zu Mainz, und Gernings Rheingegenden, S. 107.

Digitized by Google

gend, in dem dreißigjährigen und nachherigen französischen Kriege, in den neueren französischen Revolutionszeiten u. s. w. sich doch, im Ganzen unversehrt, erhalten hat. Es ist in der That zu bedauern, daß sie, als ein so ehrwürdiges religiöses Alterthum, nicht völlig brauchbar wieder hergestellt wird, was wohl nicht viel kosten würde. Die Figur dieser Kirche ist sonderbar. Sie hat die Form eines Antonius-Kreuzes oder eines lateinischen T. An dem oberen breiten Theile ist statt des Chores nur eine kleine Nische ausspringend für den hohen Altar. Auf der einen Seite des Langhauses oder Schiffes steht der Thurm *). In der Kirche findet man einige Grabsteine, und zwar:

a) Des Domherrn und Erzpriesters zu Mainz, Philipps von Helfenstein, welcher, der Grabschrift zu Folge, im Jahre 1440 starb, und in bemeldte Kirche begraben wurde. Auf dem Steine ist die Figur eines Geistlichen im Priestergewand, der einen Kelch auf der Brust hält, ausgehauen; die Umschrift lautet also: **Anno domini M. CCCCXL. obiit nobilis dominus Philippus dominus in Helfenstein, Canonicus et archiprespiter ecclesiae maguntinae, cujus anima requiescat in pace. Amen.**

b) Des Rathes und Zollverwalters zu Ehrnfels N. N. (der Name und die übrige Umschrift ist nicht mehr zu lesen). Das auf dem Steine ausgehauene Wappen enthält einen in vier Felder abgetheilten Schild, wovon zwei leer, und jedes der beiden andern einen Stern enthält. Auf dem Helme ist ebenfalls ein Stern zwischen zwei Flügeln sichtbar.

---

*) Siehe Rheinansichten bei Willmanns: Die Klemenskirche.

Digitized by Google

Von Philipps v. Helfenstein, dessen Grabstein sub a) angeführt worden, ist Folgendes zu bemerken:

Lysa von Helfenstein, eine Schwester oder nahe Anverwandtin des Erzpriesters Philipps von Helfenstein, heirathete einen Adam Marschall Waldeck von Uben, starb aber schon im Jahre 1434. Ihr Sohn oder ihres Mannes Brudersohn war Philipps Marschall von Waldeck, welchen wir oben bei dem Schlosse Reichenstein als Amtmann daselbst haben kennen gelernt. Lysa wohnte mit ihrem Gemahle vermuthlich auf Saneck oder zu Reichenstein; dahin kam dann öfters, wie es scheint, ihr Bruder oder Anverwandte, der Erzpriester Philipps und starb auch daselbst; seine Begräbnißstätte aber und seinen Grabstein erhielt er in der bemeldten Klemenskirche.

Obbemeldter Erzpriester ist dem gelehrten Würdtwein unbekannt geblieben.

Die Bemerkungen, welche Herr Professor Braun zu Mainz in die Quartalblätter des Vereins für Literatur und Kunst, III. und IV. Heft, 1830, über das Schloß Rheinstein, hat einrücken lassen, habe ich bestens benutzt, und seinen Wünschen, so weit mir möglich war, zu entsprechen gesucht.

Digitized by Google

Beilage,

die in der

Burg Rheinstein aufbewahrten Alterthümer und Kunstwerke betreffend.

(Siehe Seite 27.)

Unter den obbemeldten Alterthümern und Kunstwerken verdienen eine besondere Aufmerksamkeit:

Erster Stock der Burg.

1) In der Eingangshalle:

Sechs vollständige Rüstungen für Fußknechte. Unter den dabei aufgestellten Hellebarden wurde eine im Schutte der Burg Rheinstein aufgefunden.

Das schöne alte Glasfenster dieser Halle stammt wahrscheinlich aus Cöln.

2) Im Rittersaale:

Die Wände und Decke des Saals sind auf gothische Art gemalt und mit den verschiedenen Schildern des Preußischen Wappens geziert.

Das Gesims des alten Kamins (aus einem Cölner Privathause) zeigt in guter Bildhauer-Arbeit die Eroberung Trojas.

Die schönen Glasfenster, so wie die an den Wänden aufgehängten Ritter- und Reiter-Rüstungen, nebst den verschiedenartigen Waffen aus dem Ritterlichen Alter, stammen größtentheils aus Cöln; die schwarze bis zu den Knien ist aus Siegen.

Unter diesem alten Kriegsgeräthe haben auch einige amerikanische, asiatische und französische Waffen (letztere aus der Kaiser-Periode) abgesonderte Plätze gefunden, welche letztgenannten vom Durchlauchtigsten Burgherrn höchstselbst auf dem Schlachtfelde von Chalons sur Marne am 5. Februar 1814 (Kavallerie-Gefecht) gesammelt worden sind. Diese Waffen bestehen aus drei französischen Cüraſſen und einem Helm.

Die über der Balkons-Thür angebrachten Fahne wurde im Befreiungskriege 1813 einem Königl. Landwehr-Regimente von einer patriotischen Schlesischen adelichen Dame geschenkt; sie hatte dieselbe eigenhändig gefertiget.

Auf den im Saale befindlichen Tischdecken und Sesseln, mit himmelblauen Sammet-Polstern, befinden sich reichgestickte Doppelwappen fürstlicher Herrschaften und adelicher Familien. Ein alter Sessel mit rothem sammtnem Polster, verdient, der schönen Schnitzarbeit wegen, Beachtung.

Digitized by Google

Außer einigen römischen Alterthümern, worunter besonders ein zu Xanten ausgegrabenes römisches Schwerdt sich befindet, die sämmtlich am Rheinufer gefunden wurden, und in einem Glasschränkchen aufbewahrt werden, bemerkt man auch mehrere Gegenstände aus den Ruinen von Rheinstein und Arbeiten aus Elfenbein. Von diesen alten Schnitzwerken zeichnet sich eine außerordentlich schöne Kanne, nebst dazu gehörigem Becken, als Geschenk des Anhalt-Bernburgischen Hofmarschalls Freiherrn von Seelhorst aus. Ein altes künstlich gearbeitetes Schloß, an der nach dem Vorsaal führenden Thüre, verdient noch schließlich bemerkt zu werden.

3) Im Nebenzimmer des Rittersaals:

Erregen ein alter mit Schnitzwerk verzierter Schrank, ein paar alterthümliche Uhren und die Glasbilder im Fenster, die Aufmerksamkeit des Beschauers.

Ein großer Glasschrank, von zwei Seiten mit Scheiben versehen, bildet einen Theil der Wand des Zimmers. Er enthält eine reiche Sammlung schöner alter Trinkgefäße aus gebrannter Erde, aus Glas oder getriebenen Silberarbeit, unter denen ein Taufbecken und ein großer neuer Humpen mit Medaillen der königlichen Familie geziert, bemerkt werden müssen.

Auf den Wänden dieses Zimmers ist Holz-Getäfel täuschend nachgeahmt. An der Decke des Zimmers befinden sich noch einige Wappenschilder des großen Preußischen Wappens.

Zweiter Stock der Burg.

4) Schlafzimmer der hohen Herrschaften:

In diesem Gemache sind die Fenster, die alte geschnitzte Bettstelle und ein geschnitzter Schrank vorzüglich zu bemerken.

5) Im ersten Zimmer Ihrer K. H. der Prinzessin:

Verdienen ein Paar geschnitzte Schränkchen, die bunten Fenster und ein altes Gemälde Aufmerksamkeit.

6) Im zweiten Zimmer J. K. Hoheit der Prinzessin:

Sieht man abermals einige geschnitzte Schränkchen und Glasbilder in den Fenstern.

Unter einigen alten Gemälden bemerkt man auch ein neues Bild von Zimmermann, worauf Ihre Königliche Hoheiten Prinz und Prinzessin Friederich, in der Waffenhalle Höchstihres Palais zu Berlin, dargestellt sind.

7) Im Thurmstübchen Ihrer K. Hoheit:

Sind die Fenster und eine schöne Tablette zu beachten.

Die Wände aller dieser Gemächer gleichen alten Damast-Tapeten.

Digitized by Google

Die Stühle, Tischdecken und Kaminschirme sind von Sammt und mit den Wappen adeliger Familien gezieret, von denen die Stickereien zum Geschenk gemacht worden sind.

III. Obere Etage der Burg.

8) Zimmer Sr. Königl. Hoheit des Prinzen:

Die Glasbilder dieses Zimmers sind eine neue Berliner Arbeit. Einige alte Schränke und Kästchen sind mit schönem Schnitzwerke verziert. Unter einigen alten Bildern fürstlicher Personen sieht man auch ein Werk von Lukas Cranach: Kurfürst Friederich der Weise von Sachsen mit seiner Mutter, und das Portrait des jugendlichen Franz von Sickingen. Letzteres soll auf der Ebernburg bei Kreuznach, die ihm gehörte, gehangen sein, und er als Mann mit der Armbrust darnach öfters geschossen haben. Man sieht noch die Spuren der Bolzen auf dem Bilde.

Auf der Thüre eines Schränkchens erblickt man einen der Ahnherrn des Königl. Preußischen Hauses, Eitel Friederich, den ersten Burggrafen von Nürnberg.

9) In dem kleinen anstoßenden Thurmzimmer:

Sind die alten Glasbilder in den Fenstern, ein altdeutsches Oelbild, ein altes Schränkchen und ein neues kleines in Holz geschnitztes Fenster — ein Geschenk Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Stephanie von Baden — zu bemerken.

10) In der kleinen über diesem Zimmer befindlichen Thurmstube:

Sieht man ähnliche Gegenstände, wie die so eben genannten, aufgestellt. Alle übrigen Zimmer der Burg Rheinstein sind mit alten oder nach alten Mustern angefertigten Meubles versehen, welche noch alljährlich vervollständiget werden sollen; auch sind sämmtliche Fenster mit gebrannten Gläsern ausgeschmückt.

Die Malerei der Zimmer ist von dem als Dekorations-Maler zu Düsseldorf wohl bekannten Herrn Pose, nach Anordnung des Durchlauchtigsten Burgherrn, meisterhaft ausgeführt.

Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über diesem Haus!
Nimmer soll der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Kriegers Horden
Diese stille Burg durchtoben.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google